

straße hin, ersetzt. Letzterer war vermutlich noch bis nach der Einführung von Wasserleitungen in Neckarau in Betrieb und auch danach noch sichtbar. Er war dicht und reichlich mit Schutt aus der Kriegs- und Nachkriegszeit des letzten Jahrhunderts verfüllt.

Dank gilt Klaus Wirth und Benedikt Stadler von den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, die uns an ihrer fundierten Kenntnis der regionalen Archäologie teilhaben ließen und so wichtige Impulse für die Grabung gaben. Marcus Meyer, LAD, übernahm dankenswerterweise die Bestimmung der Fundmünze.

Doris Schuller, Folke Damminger

LITERATURHINWEISE

M. Baumhauer, „Grubenhaus“ oder „Keller“? Bemerkungen zu ihrer Unterscheidbarkeit anhand ausgewählter mittelalterlicher Befunde. In: J. Pfrommer/R. Schreg (Hrsg.), *Zwischen den Zeiten*. Festschr. Barbara Scholkmann (Rahden 2001) 349–360; F. Damminger/U. Gross, Zur Ausgrabung und Erforschung einer Wüstung in Mannheim-Vogelstang. Ein Beitrag zur früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsgeschichte am unteren Neckar. In: J. Biel (Hrsg.), *Landesarchäologie*. Festschr. Dieter Planck. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 557–584 (mit weiterer Lit.); U. Koch, in: H. Probst (Hrsg.), *Mannheim vor der Stadtgründung 1,2* (Regensburg 2007) 28; Die Stadt Mannheim und die Gemeinden des Landkreises Mannheim. Die Stadt- und die Landkreise Heidelberg und Mannheim. Amtliche Kreisbeschreibung 3 (Karlsruhe 1970) 145–152.

■ MANNHEIM-SECKENHEIM

Seckenheim im Mittelalter. Ausgrabungen in den Frongärten der Lorschener Abtei

Nach dem Abriss eines Wohnhauses und von Scheunen in der Freiburger Straße 27 (um 1900 Luisenstraße; im 16. Jh. Weigass, Weidgaß, Weingasse) fanden sich auf der freigeräumten Baufläche ungewöhnlich viele mittelalterliche Gefäßfragmente. Dies war umso überraschender, als bei vorhergehenden archäologischen Baubegleitungen im Bereich zwischen Seckenheimer Hauptstraße und Zähringer Straße keine Siedlungsstrukturen, sondern stets Auffüllschichten zur Geländeneivellierung angetroffen wurden.

In Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege führten Mitarbeiter und Ehrenamtliche der Reiss-Engelhorn-Museen (rem) in Mannheim im Zeitraum vom 16.11. bis 5.12.2020 auf einer ersten Teil-

fläche von ca. 350 m² Größe im hinteren Parzellenbereich Ausgrabungen durch. Es wurden fast 100 Befundnummern vergeben, von denen der größte Teil neuzeitliche Gruben bezeichnete. Die Böden zwischen 0,7 m und 2,7 m unter heutigem Gelände wurden aus Ablagerungen des Altneckars gebildet. Zunächst stand brauner Auelehm (0,24 m) an, dann kompakter Kies (0,5 m) und im Liegenden ein durch Kies unterbrochener Wechsel von Ton- und Sandschichten (1,3 m).

Ein Fachwerkbau mit Steinkeller

Von herausragender Bedeutung auch hinsichtlich der Interpretation zur Funktion

dieses Fundplatzes waren die Befunde aus dem Hochmittelalter. In der südöstlichen Ecke des Grabungsareals wurden etwa 1,7 m unter heutigem Gelände Fundamentreste und Ausbruchsruben eines im Grundriss leicht trapezförmigen Kellers mit den Außenmaßen von ca. 7,61 m Länge und 7,16 m Breite freigelegt (Abb. 189, 3). Das Baumaterial bestand aus Sandsteinquadern und Flusskieseln aus Sand- und Kalkstein, die mit Kalkmörtel verbunden waren. Die Ansichten der Steinlagen waren unverputzt. Die Breite der Fundamente schwankte zwischen 0,5 m und 0,7 m. Nur das nordwestliche Fundament wich mit einer Breite von 1,2 m erheblich davon ab. Fassen wir hier einen Um- oder Neubau der Mauer auf verbreitertem Fundament, nachdem das ursprüngliche einen Bauschaden davongetragen hatte? Der nur auf einer kleinen Fläche nachweisbare Kellerfußboden bestand aus einer schwarzgrauen, stark verdichte-

ten Sandschicht von ca. 4 cm Stärke mit Einschlüssen von Kalkmörtelbrocken und Holzkohleteilchen. Die Oberfläche lag bei 95,67 m ü. NN, was annähernd den Sohl-niveaus der Fundamente entsprach. Der äußere Kellerzugang befand sich vermutlich an der Nordwestecke des Gebäudes. Dort fanden sich keinerlei Fundamentreste. Auf einer verdichteten Oberfläche lag ein Kieselsteinpflaster.

Über dem Keller stand vermutlich ein Fachwerkbau. Zu diesem Gebäude könnten zwei Grubenhäuser mit jeweils zwei Firstpfosten gehören, die etwa 2 m in nordwestlicher Richtung und ca. 6 m in südwestlicher Richtung entfernt standen (Abb. 189, 1). Die Lage des Fachwerkbaus mit Steinkeller und der Grubenhäuser gaben der Parzelle ihre im Hochmittelalter begründete und bis zum heutigen Tag beibehaltene Orientierung zur Straße.

189 ▽ *Mannheim-Seckenheim, Freiburger Straße 27. Im Drohnflug über die Grabungsfläche. 1 Grubenhäuser; 2 Grube; 3 Fundamente und Ausbruchsruben des Steinkellers; 4 Grube Befund 78; 5 Steinunterlage eines Lehmkuppelofens; 6 neuzeitlicher Brunnen.*





190 ▲ Mannheim-Seckenheim, Freiburger Straße 27. Vorder- und Rückseite der sog. Benno-Brosche. Dm. ca. 4 cm.

Der Fachwerkbau und die Grubenhäuser bestanden nur kurz, dann wurden sie abgebaut und verwertbares Baumaterial entnommen. In die Kellergrube tiefte man eine 6 m × 4,8 m große und maximal 0,7 m tiefe Grube ein (Befund 78, Abb. 189, 4) und errichtete, nachdem diese wieder verfüllt worden war, darüber einen Lehmkuppelofen (Abb. 189, 5). Davon zeugten fünf Sandsteinplatten (Grundfläche 0,6 m × 0,4 m; Oberkante bei 95,65 m ü. NN) in situ, die von Holzkohle und Ofenlehm umgeben waren. Durch die finale Auffüllung (Befund 34) der Kellergrube bis auf etwa 96,50 m ü. NN und die anschließende Planierung des Geländes wurde jegliche Spur dieses bedeutenden Gebäudeensembles gelöscht.

Besondere Funde

Bevor wir die Frage nach den Bewohnern dieser Liegenschaft und ihrer Stellung innerhalb der Seckenheimer Dorfgemeinschaft stellen, lohnt sich ein Blick auf wenige herausragende Fundstücke. In der Verfüllung von Grube 78 befand sich ein münzähnliches Objekt aus Bronze mit dem bekrönten Kopf Kaiser Heinrichs III. Der Münzmeister hatte sich auf der Vorderseite verewigt: BENNO ME FECIT. Auf der Rückseite sind Lötspuren einer Nadelkonstruktion erhalten. Solche sogenannten Benno-Broschen

wurden ab der Mitte des 11. Jahrhunderts hergestellt und sind in zahlreichen Varianten noch im 12. Jahrhundert nachweisbar. Damit erhalten wir einen Terminus ante quem für den Abriss des Fachwerkbaus. Aus dem Erdmaterial der Kellerverfüllung (B 34) kamen das eiserne Fragment eines Schlüssels aus dem 12./13. Jahrhundert sowie Scherben der hochmittelalterlichen Pingsdorfer Ware zutage. Leider ohne Befundzusammenhang war ein ca. 5 cm langer Nadelschaft aus Bein mit rechteckiger Öse und Krone. Aus einem neuzeitlichen Kontext stammt ein Petschaft mit einem Glassiegel, das ein Schiff mit drei Masten zeigt.

Der Hubhof des Klosters Lorsch?

Wie eingangs angedeutet, besaß das Kloster Lorsch in Seckenheim zahlreiche Hofstellen, darunter auch eine sogenannte Herrenhube (*hube in dominico*), also einen Zentralhof. Die Sammlung und Registrierung von Abgaben aus den landwirtschaftlichen Erträgen erfolgte unter Aufsicht eines Verwalters (Meier, lateinisch *villicus*). Dieser bewohnte ein im Vergleich zu normalen Hofstellen oft etwas herausgehobenes Haus, das zusammen mit großen Vorratsscheunen und Wirtschaftsgebäuden einen Hubhof bildete. Das zu diesem Hof gehörende Land könnte nun den Frongarten und die Fronäcker im Gebiet zwischen der heutigen Haupt-, Rastatter-, Zähringer- und Kloppenheimer Straße umfasst haben. Fassen wir mit dem Gebäude mit Steinkeller und Fachwerk, das nach seiner Bauweise nicht zum Standard ländlicher Siedlungen zählt, das Wohnhaus des Hubhofes und damit eines jener „nicht unansehnlichen Gebäude“, die Abt Heinrich von Lorsch im Jahr 1160 in Seckenheim errichten ließ?

Ohne die Unterstützung unserer stets fleißigen Ehrenamtlichen R. Kapp, N. Knopp, J. K. Neuhaus, A. Protz, G. Rudolf und A. Sohn-Fritsch wären die Arbeiten nicht fristgerecht durchgeführt worden. Dazu haben auch Traudel und Hanspeter Gersbach durch die Versorgung des Grabungsteams mit Nahrungsmitteln wesentlich beigetra-

gen. Dem Bauherrn S. Edler gebührt ein herzlicher Dank für die großartige logistische Unterstützung auf der Baustelle.

Klaus Wirth, Claus Kropp

LITERATURHINWEIS

H. Probst, Seckenheim. Geschichte eines Kurpfälzer Dorfes (Mannheim 1981).

■ ESSLINGEN-OBERESSLINGEN, KREIS ESSLINGEN

Neue Spuren der mittelalterlichen Siedlung von Oberesslingen

In Esslingen-Oberesslingen, Keplerstraße 34/36, führte die Firma ArchaeoBW GmbH von Januar bis März 2020 eine bauvorgreifende Rettungsgrabung durch. Das untersuchte Areal befindet sich innerhalb des historischen Ortskerns südöstlich des Friedhofs und fällt regelmäßig nach Südosten in Richtung Neckar ab. Auf dem Friedhof befand sich bis 1828/29 die Martinskirche, die durch einen Neubau 1827/28 etwas unterhalb des alten Standorts ersetzt worden war. Eine Kirche ist in Oberesslingen seit 1275 historisch fassbar und frühmittelalterliche Gräber des 6./7. Jahrhunderts im direkten Umfeld lassen auf eine frühe Besiedlung des Ortes schließen (Abb. 191). Zahlreiche vorgeschichtliche Fundstellen im Umfeld belegen die siedlungsgünstige Lage des Ortes, darunter auch ein römischer Gutshof, der 1910 direkt angrenzend an die Grabungsfläche untersucht werden konnte.

Auf dem Grundstück standen zwei unterkellerte Gebäude sowie eine Gärtnerei, die im November 2019 abgerissen wurden. Entsprechend wies die Fläche größere Störungen auf und die Befunderhaltung war sehr unterschiedlich. Trotzdem konnten

epochenübergreifend spannende Einblicke in die Siedlungsgeschichte des Ortes dokumentiert werden (Abb. 192).

Vorgeschichtliche Besiedlung

Im nördlichen Teil der Grabungsfläche wurde ein ca. 28 m langer Graben erfasst, der

191 ▽ Esslingen-Oberesslingen, Keplerstraße. Lage der Grabung innerhalb des historischen Ortskerns auf Basis der historischen Flurkarte von 1828. † = Lage der frühmittelalterlichen Gräberfelder.

